

9. Die letzte Perle.

Ein reiches, vornehmes Haus ertönte von Jubelrufen: es war ein Kindlein geboren worden. Die Herrschaft, das Gesinde, die Verwandten und alle Freunde der Familie fühlten sich an diesem Tage beglückt und von Freude erfüllt, denn der langersehnte Sohn und Erbe war angekommen und Mutter und Kind erfreuten sich des besten Wohlseins.

Die Lampe in dem eleganten Schlafzimmer war zur Hälfte bedeckt und die Fenster waren mit schweren seidenen Vorhängen verhüllt; ein dicker, weicher Teppich dämpfte das Geräusch der Schritte. Alles war so behaglich und still, wie geschaffen zur Ruhe. Mutter und Kind lagen in erquickendem Schlummer.

Der Schutzgeist des Hauses lehnte am Kopfende ihres Bettes und gute Feen hatten über das Kind an der Mutter Brust ihre Gaben ausgestreut, lauter Perlen des Glücks, alles, was sich der Mensch auf Erden nur wünschen kann: Gesundheit, Reichthum, Glück und Liebe.

„Dem Kindlein fehlt es an nichts!“ sagte der Schutzgeist des Hauses.

„Doch,“ ließ sich eine Stimme in seiner Nähe vernehmen. Es war des Kindleins guter Engel; der sprach: „Eine Fee hat ihre Gabe noch nicht gespendet, allein sie wird es tun, gewiß, und wenn auch Jahre darüber verstreichen. Die letzte Perle fehlt noch.“

„Was sagst du? Hier darf nichts fehlen! Wenn es aber doch der Fall wäre, so wollen wir sofort aufbrechen und die mächtige Fee auffuchen.“

„Sie kommt, auch ungerufen! Ihre Perle ist die letzte in dem reichen Kranze der Glücksgaben.“